Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 187. Donnerstag, 8. Juli 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstrasse 38/40.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite (ohne 20 Pf.); die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Zu Nummern nach Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Belegblatt kostet 10 Pf.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven 231½ Mill. Mk. empfiehlt ihre

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:

Dresden-A., König Johann-Strasse 3
„ „ Prager Strasse 39
Dresden-N., Bautzner Strasse 3
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung.
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, Beleihung.
Coupons, Einlösung und Verwertung.
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer.
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt.

Für eilige Leser.

Ueber ein neues Ersatzsteuerkompromiß ist im wesentlichen eine Einigung erzielt worden.

Der Prozeß Eulenburg wurde, nachdem die Sachverständigen das Gutachten abgegeben hatten, daß der Fürst nicht verhandlungsfähig sei, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Reichstag nahm heute u. a. das Muster- und Modellschutzabkommen und den Handelsvertrag mit Venezuela in erster und zweiter Lesung an.

Zwischen England und Rußland besteht, wie allgemein angenommen wird, ein geheimes Abkommen betreffs einer Teilung Persiens.

In Salon wurde gestern ein Erdbeben verspürt; aus Algerien werden ebenfalls mehrere starke Erdstöße gemeldet.

Die Gesamtzahl der Cholerakranken in Petersburg beträgt 693.

Der Prozess Eulenburg auf unbestimmte Zeit vertagt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Prozeß Eulenburg wurde, nachdem die Sachverständigen das Gutachten abgegeben hatten, daß der Fürst nicht verhandlungsfähig sei, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die vorangegangen Verhandlung gestaltete sich recht dramatisch. Bei Verlesung der Geschworenenliste erklärte ein Geschworener, er fühle sich befangen, er habe sich sein Urteil bereits aus den Zeitungen gebildet und fürchte, daß er nicht objektiv sein könne. Er versicherte auf Verlangen des Vorsitzenden an Eidesstatt, daß er diese Erklärung absolut aus eigener Entschließung abgebe. Auf die Frage an den Fürsten Eulenburg, ob er in der Lage sei, aufzustehen, so bald dies erforderlich sei, erwiderte der Angeklagte, der in einem Krankenstuhl vor dem Gerichtstisch saß: „Ja, ich glaube, ich kann ohne große Beschwerden stehen. Ich werde mir jedenfalls Mühe geben, mich aufrecht zu erhalten." Bei dem Zeugenaufruf fehlte Graf Kuno Moltke. Die Fürstin Eulenburg erklärte auf Befragen, sie habe sich selber als Zeugin gemeldet und werde unter allen Umständen Zeugnis ablegen und die reine Wahrheit sagen. Graf Sigward Eulenburg gab die gleiche Erklärung ab. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erklärte Fürst Eulenburg: „Ich bin sehr schwer in der Lage, der Verhandlung folgen zu können, da ich seit längerer Zeit an Herzarterienverkalkung leide. Morgen und abends habe ich Ohnmachtsanfälle. Auch heute hatte ich solche. Am Vormittag ist es am schlimmsten. Bisweilen habe ich den ganzen Vormittag unter schweren Zuständen zu leiden. Ich habe alles mögliche getan, um meine Gesundheit zu kräftigen. Aus diesem Grunde bin ich nach Gastein gegangen. Ich hatte gehofft, daß ich Kräftigung finden würde, um in der Lage zu sein, die Verhandlungen leidlich wahrzunehmen. Das ist mir nicht möglich gewesen, weil ich zurück mußte, und die damit verbundenen großen Aufregungen haben meinen Zustand sehr ungünstig beeinflußt. Ich werde kaum in der Lage sein, meine Interessen während der Verhandlung genügend wahrzunehmen." Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte damit meine, daß er nicht verhandlungsfähig sei, erwiderte Fürst Eulenburg: „Ich will damit sagen, daß ich nur mangelhaft in der Lage bin, der Verhandlung zu folgen, namentlich morgens nicht. Vielleicht wäre eine Nachmittags- oder Abendstunde zweckmäßiger gewesen." — Vorsitzender: „Die wissenschaftliche Deputation, also die höchste Medizinalbehörde in Preußen, hat aber bestimmt, daß Sie morgens am ehesten verhandlungsfähig sind." — Fürst Eulenburg erwiderte: „Diese Herren, die mich nie zuvor in meinem Leben gesehen hatten, sind einmal draußen in Liebenberg gewesen und haben mich während ganzer 25 Minuten untersucht. Darauf haben sie ihr Gutachten begründet und mich für verhandlungsfähig erklärt und dabei gesagt, daß subjektiven Aeußerungen von mir über meinen Zustand keinerlei Wert beizumessen wäre." — Vors.: „Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß Sie ein schwerkranker Mann sind, aber es soll doch an Ihnen zu bemerken gewesen sein, daß Sie in Situationen, die Ihnen unangenehm sind, stets kränker werden, daß sich Ihr Zustand sofort verschlechtert, wenn Sie vor Gericht sollen. So sollen Sie z. B. bei Ankunft der wissenschaftlichen Deputation in Liebenberg im Garten gewesen sein, als aber die Mitglieder der Deputation nach oben kamen, lagen Sie plötzlich im Bett. Das ist doch höchst auffällig. Außerdem sollen Sie künstlich den Atem angehalten haben, wodurch sich die Pulsfrequenz verstärkte. Also, Sie neigen zur Uebertreibung. In Gastein sind Sie spazieren gegangen und haben einen ganz leidlichen Eindruck gemacht." — Fürst Eulenburg (erregt und mit zitternder Stimme): „Ich protestiere ganz entschieden dagegen, daß ich meinen Zustand schlimmer darstelle, als er tatsächlich ist. Ich habe das dringendste Interesse, daß diese Verhandlung endlich zustande kommt. Meine Krankheit unterliegt Schwankungen. Morgens und abends ist oft mein Zustand besser als am Tag über. Ich bin zu Hause so angezogen, daß ich mich jederzeit, wenn ein Anfall kommt, ins Bett legen kann. Das geschieht mitunter den Tag über fünf- bis sechsmal." — Vorsitzender: „Momentan, so meinen Sie also, sind Sie nicht verhandlungsfähig?" — Fürst Eulenburg: „Nein, ich bin nicht im vollen Umfange verhandlungsfähig, besonders nicht in so früher Morgenstunde." — Erster Staatsanwalt Dr. Preuß: „Daß der Angeklagte krank ist, wird auch von mir ohne weiteres zugegeben, aber ich stelle mich im übrigen einfach auf den Boden des Gutachtens der wissenschaftlichen Deputation, und dieses Gutachten sagt, daß der Angeklagte übertreibt und simuliert. Nach seiner Rückkehr aus Gastein habe er sofort in einem Hotel gefrühstückt und dabei noch die Dreistigkeit gehabt, sich bei dem observierenden Polizisten für die freundliche Begleitung zu bedanken. Einen Mann, der das kann, halte ich für gesund. Jedenfalls liegt hier der dringende Verdacht einer Simulierung vor, oder der Angeklagte ist, wie mir von anderer Seite als möglich bezeichnet worden ist, im Besitz von Mitteln, mit denen er seinen Zustand verschlimmert. Im Interesse des Ansehens der Justiz bitte ich zu verhindern, daß die diesmalige Verhandlung abermals vereitelt wird und beantrage, den Angeklagten in Haft zu nehmen; insbesondere deshalb, damit Verdunklungen und Beeinflussungen vereitelt werden und der Angeklagte auf seinen Gesundheitszustand genau beobachtet werden kann." Im Verlaufe weiterer Auseinandersetzungen mit dem Verteidiger Justizrat Dr. Wronker wandte sich der Oberstaatsanwalt noch entschieden dagegen, daß hier gesagt wird, es sei eine rechtzeitige Anzeige von der Reise des Fürsten Eulenburg nach Gastein gemacht worden. Justizrat Dr. Wronker sei eines Nachmittags bei ihm erschienen und habe erzählt, daß der Fürst die Absicht habe, nach Gastein zu gehen. Auf die Frage, wann die Abreise erfolgen werde, sei geantwortet worden, die Abreise sei bereits erfolgt. Bei der Vernehmung der ärztlichen Sachverständigen erklärte Sanitätsrat Dr. Genuerich, der langjährige Hausarzt Eulenburgs, der Angeklagte sei verhandlungsfähig, aber nicht auf lange Zeit; vor allen Dingen nicht in den frühen Morgenstunden. Zur Verhandlung müßten die späten Nachmittagsstunden gewählt werden. Vormittags sei mit dem Fürsten nichts zu machen. Eine Haft würde das Leiden unstreitig noch verschlimmern. — Geh. Medizinalrat Dr. Straßmann verteidigte das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation. Seine persönlichen Wahrnehmungen gingen dahin, daß der Fürst nach der Art, wie er sich vorhin hier verteidigt habe, wohl imstande sei, 4 bis 5 Stunden der Verhandlung zu folgen. Was die Frage der Untersuchungshaft anbelange, so erscheine es ihm doch fraglich, ob deren Verhängung eine Lebensgefahr für den Fürsten mit sich bringen würde. Sämtliche ärztliche Sachverständigen stimmten darin überein, daß eine sofortige Untersuchung des Fürsten Eulenburg unbedingt erforderlich sei. Die Verhandlung wurde zu dem Zweck auf 15 Minuten vertagt. — Während der Untersuchung durch die Aerzte erlitt der Fürst einen schweren Anfall von Herzkrämpfen, so daß man sich veranlaßt sah, die Fürstin und die Söhne, die in einem der Zeugenzimmer warteten, zu rufen. Um ¾12 Uhr wurde die Verhandlung wieder aufgenommen. Man hatte die Lehne des Stuhls, auf dem der Fürst saß, heruntergeklappt, so daß der Angeklagte ausgestreckt liegen konnte. Der Vorsitzende erklärte: „Der Fürst hat soeben einen ganz besonders schweren Anfall von Herzschwäche gehabt. Nicht nur sämtliche Mitglieder des Gerichts und der Staatsanwaltschaft, sondern auch die Herren Geschworenen sind Zeugen dessen gewesen. Die Sachverständigen werden nochmals über die Verhandlungsfähigkeit befragt werden." Sachverständiger Professor Krauß bemerkte: „Der Angeklagte hat einen ungewöhnlichen Anfall von Herzschwäche gehabt. Der Pulsgang war kolossal gesteigert. Ich habe bis 182 Pulsschlag gezählt. Zeitweilig waren es noch mehr. Der Fürst war halb bewußtlos, was die Pupillenstarre ergeben hat. Einen solchen Anfall habe ich beim Fürsten noch nicht gesehen. Meiner Meinung nach ist der Fürst nicht verhandlungsfähig. Eine geordnete Verhandlung zu führen, wird nicht möglich sein. Diesem Gutachten schlossen sich die übrigen Sachverständigen an, von denen Medizinalrat Hoffmann sogar 148 Pulsschläge gezählt hat, die nach seiner Meinung durch die Aufregung des Fürsten über die Debatte betreffend die Haftnahme hervorgerufen worden sind.

Neueste Drahtmeldungen

vom 7. Juli.

Zur Reichsfinanzreform.

Berlin. Ueber ein neues Ersatzsteuerkompromiß ist in wesentlichen Teilen eine Einigung erzielt worden. Der Bundesrat wird sich einverstanden erklären, die vorgeschlagene Steuer auf Feuerversicherungspolicen durch die Talonsteuer (Zinsleistenstempel) zu ersetzen, deren Ertrag auf 20 Millionen geschätzt wird. — Die Abgeord-

Kunst- und Wissenschaft.

†* **Zwischen dem Rat der Stadt Leipzig** und dem Theaterdirektor R. Volkner, der die städtischen Bühnen gepachtet hat, schweben Verhandlungen betreffs Uebernahme des Theaterfundus, den Volkner von Stägemann seinerzeit gekauft hat, in städtischen Besitz. Damit bewahrheitet sich die Richtigkeit der Meldung, die der „B. B.-C." zuerst brachte, und die damals dementiert wurde, daß die Volknerschen Bühnen dringend einer städtischen Subvention bedürfen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Mit der Uebernahme des Fundus in städtischen Besitz wird früher oder später auch die Frage wieder erörtert werden müssen, ob sich für Leipzig nicht überhaupt die Gewinnung eines städtischen Theaterintendanten empfiehlt an Stelle des jetzigen Pachtsystems. Sicherlich wird die Angelegenheit im Stadtrat heftige Debatten hervorrufen, die für die künftige Entwicklung der städtischen Bühnen von größter Bedeutung sind.

†* **Maria v. Wildenbruch,** die Gattin des Dichters, richtet aus Weimar an alle, die Briefe und Schriftstücke ihres Gatten besitzen, die Bitte, ihr solche Handschriften nach Weimar zu schicken zum Zwecke der Einsicht und einer eventuellen Abschrift, um sie für die Biographie Ernst v. Wildenbruchs zu benutzen. Die Rückgabe der Einsendungen werde bald erfolgen.

†* **Eine Pfändung im Berliner Hebbel-Theater** fand, wie der „Lok.-Anz." meldet, am Dienstag vormittag auf Betreiben des Hauptgläubigers des Direktors Dr. Robert statt. Sämtliche Möbel, Dekorationen usw. wurden für eine Forderung von 150 000 Mark gepfändet. Das Defizit der verflossenen Spielzeit beträgt etwa 200 000 Mark. Diese Summe war bisher durch Darlehne des genannten Hauptgläubigers zum größten Teil gedeckt. Infolge von Streitigkeiten zwischen diesem und Direktor Robert ist diese Krisis nun eingetreten.

†* **Die Elizabeth Duncan-Schule.** Das Komitee für die Unterstützung der Elizabeth Duncanschen Bestrebungen hat in einer Sitzung beschlossen, „eine G. m. b. H. zum Zwecke des Betriebes eines Instituts für rhythmisch-gymnastische Körperausbildung und musikalische Erziehung in Darmstadt unter Leitung von Elizabeth Duncan zu gründen und dies Institut Elizabeth Duncansche Schule zu benennen". Aufgabe des Instituts ist: Ausbildung eines Tanzchores ideal-künstlerischer Art; Heranbildung von Lehrerinnen für rhythmisch-gymnastische Körperkultur und musikalische Erziehung; künstlerische Veranstaltungen, deren Hauptsitz die Niederlassung bei Darmstadt sein soll.

I. Kunstausstellung im Dresdner Künstlerhause.

(Schluß.)

Unter den Interieurs finden sich mehrere reizvolle Stücke, unter denen die weniger umfangreichen die besten sind. Allen voran steht der zierliche Empiresalon (Salon O. H.-H.) von Hans Fritsch, in dem die Sonnenstrahlen auf den Wänden und Möbeln ihr neckisches Spiel treiben. Daran reiht sich das elegante Boudoir einer Dame, die sich eben „zum Spaziergang fertig" gemacht hat, von Otto Rossow. Es ist weit geschlossener in der Wirkung und, rein auf die malerische Vollendung hin betrachtet, besser durchgeführt, als der größere, etwas trockene Hafen desselben Künstlers. Auch Adolf Fischer-Gurig ist diesmal mit seinem wie ein Interieur erscheinenden kleinen Bildchen „Am Brunnen", auf dem sich ein Junge mit Fässern zu schaffen macht, wesentlich glücklicher als mit seinen großen, holländischen Mühlen- und Hafenansichten, die alle viel zu sehr nach einem und demselben Rezept gearbeitet sind, während seine verschiedenartigen Zeichnungen in der graphischen Abteilung eine viel größere Unbefangenheit und Manierlosigkeit bekunden. Das kleine Interieur von Tilla Jährig-Löhr mit einem weißlackierten und mit goldenen Griffen verzierten Klappult ist fast so traulich wie die durch die Berliner Jahrhundertausstellung wieder beliebt gewordenen Inneren des Meißners Kersting. In einem gewissen Abstande wären dann noch zu nennen: die Inneren von Richard von Hagen, Irmgard Meinhold, Louise Metz und Paul Poetsch, der außerdem noch ein anmutiges Kinderbild „Dora" bringt. Max Pietschmann hat sein „Interieur", das auf etwas viel Gelb abgestimmt ist, durch zwei Damen zu beleben versucht. In seiner Gartenpartie „An der Elbe" mit dem am Spätabend vorübergleitenden, hell erleuchteten Dampfer schwelgt er dagegen wieder einmal in einem tiefen Blau, das zu schön ist, um als wahrscheinlich gelten zu können. Das mit Caseinfarben hergestellte „Hochwasser" zeigt eine nicht gerade glückliche Mischung blauer und gelblicher Töne.

Mit der Erwähnung dieser Arbeiten sind wir schon auf dem Gebiete der Landschaft angelangt, die zwar durchgängig nicht übel, aber doch mit keinem Werke ersten Ranges in der Ausstellung vertreten ist. Denn selbst die mit vielem Fleiß und großem zeichnerischen Können sorgfältig durchgearbeitete Ansicht der Elbe bei Meißen von Bernhard Schröter wird man als ein solches kaum anerkennen wollen. Dazu ist das Bild zu sehr im Porträtmäßigen stecken geblieben und zu sehr mit Details behaftet, während seine umfangreiche „Regengalle" unter dem Gegenteil, d. h. unter einer gewissen Leere, leidet. Adolf Thamm, der nach sehr verschiedenen Seiten ausgreift, ist in seinem „Tauwetter" im verschneiten Walde am glücklichsten, bleibt aber im übrigen recht konventionell. Mehr Eigenes bietet Richard Heinmann in Altenberg i. E. mit seinem langgestreckten „Vorfrühling im Erzgebirge"; leider ist jedoch der Ausschnitt des Bildes, auf dem man die Stadt Altenberg mit der hochgelegenen Kirche im Hintergrunde erkennt, nicht geschickt gewählt. Elisabeth Andraes „Vorfrühling" ist ähnlich anmutig bewegt wie die als „Felder und Wälder" bekannten Mittelgebirgslandschaften des Karlsruhers Hans v. Volkmann. Die Harzburger Ansichten von Hans Kempen bringen durch ihre Motive eine Abwechslung in die sonst von den Dresdner Landschaftern bevorzugten Vorwürfe und erfreuen durch ihre Frische. Andere, wie August Leonhardi und